

## Ausstellungen

### Fabergé/Cartier. Rivalen am Zarenhof

*Ausstellung in der Kunsthalle der Hypo-Kulturstiftung, München, Theatinerstr. 8*

28. November 2003 – 12. April 2004.

Öffnungszeiten: täglich 10 – 20 Uhr.  
Nähere Auskünfte unter  
Telefon-Nr. 089/37828162 oder  
[www.hypo-kunsthalle.de](http://www.hypo-kunsthalle.de)

Die Ausstellung ist eine Sensation. Im Mittelpunkt stehen die beiden rivalisierenden kaiserlich-russischen Hofjuweliere. Abgedeckt wird der Zeitraum zwischen 1900 und 1917, dem Höhepunkt der Kunst Fabergés und dem schnell steigenden Ruhm des Hauses Cartier.

Der schier unerschöpfliche Reichtum der russischen Aristokratie und des jungen Moskauer oder Petersburger Geldadels hatte die französischen Juweliere angelockt. Carl Peter Fabergé (1846 bis 1920), ein Abkömmling hugenottischer Vorfahren, wurde bereits in St. Petersburg geboren, erhielt seine Ausbildung allerdings vor allem in Deutschland, bevor er 1870 an die Newa zurückkehrte, wo er bald zum führenden Juwelier aufstieg. Anfang des 20. Jahrhunderts arbeiteten über 500 Angestellte in der weitest ausgedehnten Firma in Russland.

Die Zuständigen des 1847 in Paris gegründeten Familienunternehmens Cartier entschlossen sich 1904, dem vom Zarenhaus bevorzugten Juwelier Fabergé vorerst nur mit gezielten Käufen in Russland entgegenzutreten. Die aufgekauften Werke – darunter Stücke des Petersburger Meisters selbst – boten sie dann in Paris als eigene Produktionen an. Bald jedoch produzierte Cartier eigene Email-Gegenstände und edelsteinbesetzte Vitrinen-Objekte à la Fabergé in Paris und verkaufte sie mit wachsendem Erfolg auch an Fabergés europäische Kundschaft. Als Cartier sich ab 1908 in Russland niederlassen wollte, wehrten sich die lokalen Künstler, darunter Fabergé, verständlicherweise mit aller Vehemenz. Sie versuchten, die französische Ware beschlagnahmen und die Vertreter der Firma des Landes verweisen zu lassen. Ohne Erfolg allerdings. Einige Mit-

glieder des russischen Kaiserhauses, darunter die Großfürstin Maria Pavlovna, eine geborene Herzogin von Mecklenburg-Schwerin, bevorzugten den Schmuck des Pariser Meisters und nahmen ihn vor den einheimischen Juwelieren in Schutz. Der russische Zarenhof schuf in den Jahren vor dem Ersten Weltkrieg die Grundlage für diesen künstlerischen Wettstreit, bei dem die Rivalen zu immer größeren Leistungen angespornt wurden.

Die nun gezeigte Ausstellung wurde von Géza von Habsburg, dem führenden Spezialisten seines Gebiets, der bereits vor 17 Jahren eine große Fabergé-Präsentation für die Hypo-Kunsthalle organisiert hatte, und Johann Georg Prinz von Hohenzollern erarbeitet. Neben der Pracht der von Gold und Juwelen funkelnden Meisterwerke werden auch die Personen anhand von Gemälden und Fotografien vorgestellt, die Zarenfamilie obendrein durch prunkvolle Originalkostüme. Von den insgesamt 1000 Exponaten stammen 800 Werke von den beiden Starjuwelieren. Die Ausstellungsobjekte kommen von 60 Leihgebern aus 15 Ländern: einige aus Fürstenthäusern, andere aus bedeutenden Museen. Unter den Exponaten findet sich auch eine Reihe der berühmten kaiserlichen Ostereier, sogar die beiden letzten, erst kürzlich wiederentdeckten Exemplare, die der letzte, bereits gefangengesetzte Zar Nikolaus seiner Mutter und seiner Frau im März 1917 nicht mehr schenken durfte. Diese beiden Ostereier werden als Weltpremiere in der Hypo-Kunsthalle zum ersten Mal zu sehen sein.

Cornelia Oelwein



*Fabergé: Kaiserliches Osterei mit Reiterstandbild Alexander III., 1910. Bergkristall, Platin, Gold, Lapislazuli. 16,5 cm hoch (Staatliches Rüstkammermuseum des Kreml, Moskau).*

## Nachrichten

### Realisierungswettbewerb Informations-, Leit- und Orientierungssystem: Wegweisung ohne Schilder

*In Rheinland-Pfalz werden die landeseigenen Burgen, Schlösser und Altertümer ab 2004 mit einem neuen Leit- und Orientierungssystem ausgestattet<sup>1</sup>.*

Für die Entwicklung eines umfassenden Orientierungssystems für rund 75 historische Gebäudeanlagen in ganz Rheinland-Pfalz wurden in einem EU-weiten Wettbewerb die Berliner Büros *Adler & Schmidt Kommunikations-Design* in Arbeitsgemeinschaft mit *Meuser Architekten BDA* prämiert. Ausschlaggebend für das Votum des Preisgerichtes war die Idee, die sonst übliche – die Architektur verstellende – Beschilderung durch eine Verbindung unterschiedlicher Kommunikationsmittel zu ersetzen. Nach dem Motto „Keine Schilder!“ soll der Besucher wie selbstverständlich zu den Orten geführt werden. Die historischen Bauwerke sollen dadurch visuell gereinigt, von überflüssigen Gebots- und Verbotshinweisen befreit und dadurch in ihren ursprünglichen Charakter zurückversetzt werden.

Die insgesamt 128 Teilnehmer des zweistufigen Realisierungswettbewerbs standen vor der Aufgabe, ein in mehrere Ebenen gegliedertes Informationssystem in seiner technisch-konstruktiven und visuell-kommunikativen Ausführung zu entwerfen, das den Besuchern den Zugang und die Orientierung erleichtert, aber gleichzeitig auch Informationen zum historischen Hintergrund vermittelt. Neben kommunikativer Qualität waren Design-, räumliche und innovative Qualität gefordert. Außerdem wurde das Kriterium eines angemessenen Verhältnisses von Material/Aufwand und Aufgabe zugrunde gelegt.

Herzstück des gekürten Entwurfes ist ein mehrsprachiges, um Brailleschrift (Blindenschrift) ergänztes Faltblatt, das als Eintrittskarte dient und gleichzeitig eine Übersicht und die wichtigsten Informationen liefert. Mit diesem Faltblatt begibt sich der Besucher auf Entdeckungstour, deren

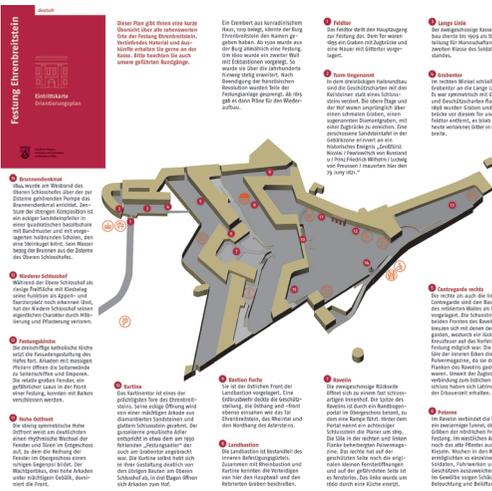


Abb. 1. Muster einer Eintrittskarte, zugleich Faltblatt mit wichtigen Informationen, die andernfalls im Gelände signalisiert werden müssen.



Abb. 2. Lettern.

Verlauf sich an weithin sichtbaren Bannern sowie haptisch erfahrbaren Hinweissteinen mit den dreidimensionalen Grundrissen der Anlage an den Leitpunkten orientiert. Optisch zurückhaltende und sprachunabhängige Vignetten weisen zu Service- und Gastronomie-Einrichtungen. Diese Art einer wie selbstverständlich wirkenden Informationsvermittlung räumt der ungestörten Beobachtung, dem unverstellten Erlebnis und dem freien Blick den angemessenen Vorrang ein und übt sich in dezenter Zurückhaltung auch gegenüber den wertvollen Baudenkmalen. Das Preisgericht attestierte der Arbeit, dass sie *eigenständig, nahezu poetisch umgesetzt und ... an jedem der vorgegebenen Orte einsetzbar* sei. In einer ersten Bearbeitungsphase wurde inzwischen für acht Standorte ein Leit- und Orientierungssystem entworfenlich durchgearbeitet. Dabei handelt es sich um die landeseigenen Standorte des „Weltkulturerbes Mittelrhein“, ergänzt um die Burgruine Monreal/Eifel sowie die Ober- und Unterburg Kobern/Mosel.



Abb. 3. Orientierungsstein.

### Einführung

Die Besucher der staatlichen Burgen und Schlösser in Rheinland-Pfalz sollen ab 2004 mit einem einheitlichen Informations-, Leit und Orientierungssystem durch die historischen Liegenschaften geführt werden. Kern des Entwurfes ist der Anspruch, dass der Ort und die Architektur für sich selbst sprechen und daher auf Wegweiser weitgehend verzichtet werden kann. Der gestalterische Ansatz lautet daher: Keine Schilder! Die Besucher sollen vielmehr die Möglichkeit haben, mit den eingesetzten „Zeichen“ die Anlagen besser zu verstehen, Inhalte vermittelt zu bekommen und sich besser zurecht zu finden. Die verschiedenen Kommunikationspunkte werden zunächst nach ihren Funktionen in Quell-, Leit- und Zielpunkte gegliedert: An Quellpunkten (z. B. Bushaltestellen, Parkplätzen, Eingängen) werden die Objekte von Ferne durch Fahnen signalisiert. Zielpunkte befinden sich überall dort im Gelände, wo Entscheidungen bezüglich der Wegführung notwendig sind. Zielpunkte bezeichnen alle Orte, die gefunden werden können und zur Zielbestätigung ausgezeichnet werden. Sie werden hinsichtlich ihrer Informationsinhalte in historisch-museale, Service-, Event- und nicht-öffentliche Bereiche unterschieden. Die Wegweisung im Gelände beschränkt sich auf Service-Einrichtungen wie Eingänge, Kassen, Besucherdienste, Ausstellungen, Gastronomie oder Toiletten. Hinzu kommen die Hinweise für aktuelle Veranstaltungen, die nur zu besonde-

ren Anlässen aufgestellt bzw. aufgehoben werden. Hingegen verlangen die historisch-musealen Objekte keine Wegweisung im Gelände, sondern sollen vom Besucher selbst entdeckt und identifiziert werden.

### Fahnen

Bei der Wahl der Informationsträger greift der Entwurf auf traditionelle Elemente zurück. So etwa werden großformatige Fahnen für die Fernwirkung eingesetzt und als klassische Hissfahnen im Hochformat verwendet. Da Fahnen im Außenbereich einer hohen mechanischen Beanspruchung ausgesetzt sind, ist ihre Lebensdauer auf etwa eine Saison begrenzt. Zu den charakteristischen Eigenschaften von Fahnen allgemein zählen Leichtigkeit und Transparenz. Der drehbare Auslegermast sorgt dafür, dass sich die Fahne nach dem Wind ausrichtet und sich nicht um den Mast wickelt. Da sich der Text somit auch hin und wieder rückseitig, also spiegelbildlich, zeigt, ist die herrschende Hauptwindrichtung (d. h. Hauptleserichtung) zu berücksichtigen. Bei Windstille sorgt der Ausleger für eine konstant entfaltete, lesbare Fahne.

### Fahnenmasten

Die Fahnenmasten und ihre Bodenhalterungen werden in Aluminium ausgeführt. Der Mast besitzt ein hissbares Auslegersystem und ist am Fuß doppelt kugelgelagert, so dass er sich schon bei einer leichten Brise dreht. Durch die Befestigung der Fahnen mit Karabinerhaken aus Kunststoff an Gleitern in der Führungsnut gibt es kein störendes Schlagen von Seilen am Mast. Bei einer Mastlänge von acht Metern über Boden beträgt die Gesamtlänge 8,70 Meter. Bis zu dieser Länge ist ein sehr schlanker Mast mit nur 81 mm Durchmesser einsetzbar. Bei einer Länge von neun Metern über Boden benötigt man aus statischen Gründen einen Durchmesser von 100 mm – herkömmliche Masten haben einen Durchmesser von 145 mm im unteren Bereich und werden erst nach oben hin schlanker.

### Banner

Auch im Nahbereich orientieren sich die Informationsträger an historischen Vorbildern. An Kassen und Besucherdiensten erlauben kleinformatige Banner leicht aktualisierbare Service-Informationen (Öffnungszeiten, Eintrittspreise). Sie werden ebenfalls im Digitalverfahren bedruckt und

ringsum mit einer Doppelsicherheitsnaht gesäumt, oben und unten mit einem Hohlraum ausgestattet und in eine dafür vorgesehene Halterung in Augenhöhe gespannt.

#### Infosteine

So genannte Orientierungs- oder Infosteine werden an zentralen Leitpunkten eingesetzt. Sie unterstützen visuell und haptisch das räumliche Begreifen, da sie die Liegenschaft in einer modellhaften, stilisierten Weise wiedergeben. Dreidimensionale Gebäudemodelle aus gegossener Bronze werden mit einer Klebeverbindung auf einen Steinsockel montiert. Der Stein wird dem historischen Material des Ortes entsprechend ausgewählt. Auf der Festung Ehrenbreitstein etwa ist dies ein Basalt-Würfel mit einer Kantenlänge von 80 cm, auf dem Gelände des Schlosses Stolzenfels ist ein Würfel aus Sandstein mit einer Kantenlänge von 70 cm vorgesehen. Diese werden zusätzlich mit Piktogrammen und Texten bedruckt. In ihrer Form und ihrem Zweck stellen sie eine moderne Interpretation der historischen Orientierungssteine dar.

#### Piktogramme

Eine weitere wichtige Leitfunktion kommt den sprachunabhängigen Piktogrammen zu. Diese werden, ebenso wie kurze Texte, mit dem jeweiligen Untergrund abgestimmt, auf Böden und Wände im Schablonierverfahren oder im Transferdruckverfahren mit lichtechten und wetterfesten Farben aufgebracht. Jegliches Verstellen durch Schilderanlagen soll dadurch vermieden werden. Bei dauerhaften Bodenmarkierungen werden die Zeichen zwei bis drei Millimeter vorgefräst und farbig ausgelegt. Sie sind so vor einem raschen mechanischen Abrieb geschützt.

#### Historische Namen

Die Objekte selbst werden mit ihren historischen Orts- bzw. Eigennamen in Form von erhabenen bronzenen Einzelbuchstaben wetterfest direkt beschriftet. Verfälscht historisierende Eindrücke werden durch die betont sachliche und zeitgenössische Typografie der Schriftfamilie Fago vermieden. Im Gegensatz zu Schildern gewährleisten Einzelletter eine optische Durchlässigkeit zum historischen Hintergrund. Sie müssen „gefunden“ werden, da sie weder durch ihre Größe noch durch ihre Farbigkeit eine opti-

sche Dominanz ausüben. Mit wenigen von der Rückseite aufgebrachten Gewindestiften können die Einzelbuchstaben in kleinen vorgebohrten Wandlöchern unsichtbar verankert werden. In unterirdischen oder dunklen Bereichen werden die Ortsnamen durch Lichtprojektionen visualisiert. Erste Muster und Proben haben hier ergeben, dass die historische Bausubstanz nur gering belastet wird.

#### Eintrittskarten

Faltblätter, die die Besucher bereits als Eintrittskarte am Eingang erhalten, informieren mit Lageplan und kurzen Erläuterungstexten in verschiedenen Sprachversionen (deutsch/englisch/französisch) über die historischen Zusammenhänge. Sie bieten mit den entsprechenden Piktogrammen zusätzliche Service-Informationen sowie Führungs-Angebote oder Routenvorschläge. Auch für Liegenschaften, die offen zugänglich sind, aber über kein permanent anwesendes Personal verfügen, kann dieses Informationsmedium bei den größeren Liegenschaften und anderen touristischen Anlaufstellen bereitgestellt werden und somit zur Steigerung des Bekanntheitsgrades selbst von entlegenen Sehenswürdigkeiten beitragen. Die Eintrittskarten sollen Grundinformationen enthalten, jedoch nicht in Konkurrenz zu vorhandenen Publikationen über die einzelnen Liegenschaften stehen.

#### Barrierefreiheit

Um Informationen auch für Blinde und Schwerst-Sehbehinderte zu publizieren, eignen sich die bereits in der Praxis bewährten von DIN A4 auf A3 aufklappbaren Kunststofftafeln. Diese sind sowohl mit einer Reliefkarte zur Orientierung und Braille-Schrift ausgestattet als auch mit großer schwarzer Textschrift. Die Tafeln sollen an der Kasse ausgeliehen und auf Wunsch auch verkauft werden. Auf dem Gelände der Festung Ehrenbreitstein ist darüber hinaus vorgesehen, eine Steinreihe im Boden anzulegen, die durch Farb- und Materialkontrast Sehbehinderte in die Lage versetzt, selbstständig einzelne Servicepunkte aufzusuchen. Die auf dem zentralen Festungsplatz vorhandene Abflussrinne aus Kopfsteinpflaster soll in dieses Leitsystem eingebunden und erweitert werden. Somit soll sich die Orientierungshilfe wie selbstverständlich in die Umgebung einpassen.

#### Schlussbemerkung

Die speziellen Anforderungen im Gelände bzw. an den Objekten wurden anhand einer Matrix vor Ort ermittelt und die angemessene Umsetzung aus dem Repertoire ausgewählt. Die grafischen Basiselemente Schrift, Farbe und Piktogrammsystem bilden dabei für die unterschiedlichen Informationsmedien die visuelle Klammer und gewährleisten ein gleichermaßen flexibles und konsistentes Erscheinungsbild. Dem anfänglichen konzeptionellen und planerischen Aufwand stehen niedrige Herstellungs-, Montage- und Erhaltungskosten gegenüber. Auf diese Art und Weise soll ein modulares Informationssystem entstehen, das den Charakteristiken der unterschiedlichen Orte wie auch den Anforderungen an ein landesweit einsetzbares, ökonomisches und nachhaltiges Informations- und Leitsystem gleichermaßen gerecht wird.

Cornelia Dörries

#### Anmerkung:

<sup>1</sup> Vgl. auch Thomas Metz, Realisierungswettbewerb Informations-, Leit- und Orientierungssystem, in: Baudenkmäler in Rheinland-Pfalz 2002, Mainz 2003, S. 120–122.

#### Bauherr:

Land Rheinland-Pfalz, vertreten durch das Finanzministerium des Landes Rheinland-Pfalz, Mainz

Baubetreuung/Projektmanagement:  
Landesbetrieb Liegenschafts- und Baubetreuung, Niederlassung Koblenz

Inhaltliche Verantwortung:

Burgen, Schlösser, Altertümer (BSA), Koblenz

Entwurf:

Adler & Schmidt Kommunikations-Design GmbH, Florian Adler/Hans-Peter Schmidt

Meuser Architekten BDA, Natascha Meuser/Philipp Meuser

Wettbewerbentscheidung:

Januar 2003 – Ausführung: ab 2004  
Liegenschaften, die derzeit mit dem neuen Leitsystem ausgestattet werden:

Festung Ehrenbreitstein

Schloss Stolzenfels

Burg Sooneck

Königstuhl Rhens

Burg Sterrenberg

Pfalzgrafenstein

Ober- und Unterburg Kobern

Burgruine Monreal